

Lieber Herr Brückel,
in der Anlage übersende
ich Ihnen mein opus
patetum zu Ihre fell.
Konturzeichnung ver beenden
mit dem Dacht für Ihre
fell. Hoffe im Frühlings-
dium.

Haben Sie herzlichsten
Dank für den Herzel-
begegnungsgedanken

der Herrsch von Sam. Wüthal. Was
ich nicht versteht, ist, dass es schon
für Siegen verflochten. U. d. d. d. d.
die es, nachdem Sieglaw B-
chlinne zu Wied einführte
der Herrsch von Sam. Wüthal
gehört zu den Filialen, die
diese der Freilich

brechen.
Seien Sie bereit zu weichen
geheißt. In erstem Schritt
im letzten Jahr des Jahres
so ist Wasser verbleiben

Ich u. Weis



Weich ist stärker als hart
Wasser stärker als Fels
Liebe stärker als Gewalt

Hermann Hesse

Siegener

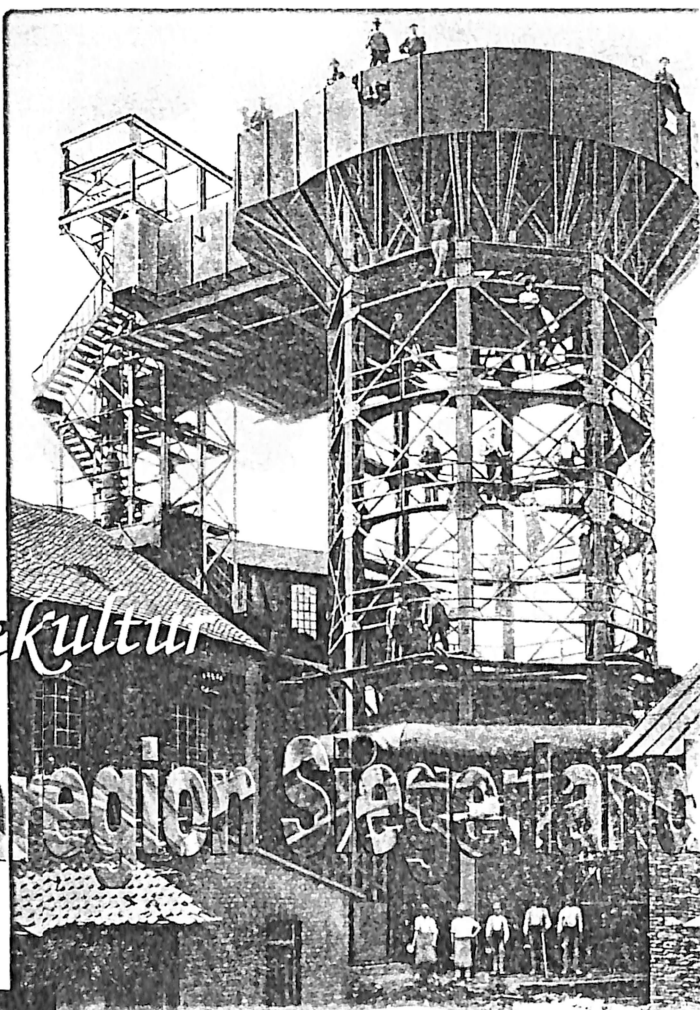
*Museum
für
Industriekultur*

Montanregion Siegerland

Jahrbuch

für regionale
Geschichte

4 1999



*Hochofengerüst der Niederscheidener Hütte
Kreutz & Co. in Niederscheidlen bei Siegen*

Für Hans Helmut Eßer (Münster)

Jung-Stilling und der Heidelberger Katechismus¹

Von Ulrich Weiß

Johann Henrich Jung² wurde 1740 in Grund im Kirchspiel Hilchenbach innerhalb des Fürstentums Nassau-Siegen geboren. Im großelterlich-väterlichen Haus verbrachte er die ersten neun Lebensjahre.

Ihn prägten sowohl die reformierte Kirchlichkeit des Kirchenältesten Ebert Jung, des Großvaters, bei dem der Fürst zu Nassau-Siegen am Tisch saß und Brot in die »fette Milch« brockte³, und der die Stirn besaß, seinen Pfarrer Seelbach alias Stollbein einen Pharisäer zu nennen⁴, als auch der »ernste pietistische«⁵ Johann Hermann alias Wilhelm, der seinen Sohn Johann Henrich nach dem frühen Tod der Mutter Dortchen ausgesprochen weltfremd und skrupulös erzog. Auf einen Pfiff des schneidenden Vaters hin verschwand Henrich im Haus, wenn sich ein Dorfkind dem Garten näherte⁶.

Im nie preisgegebenen, selbst Goethe⁷ beeindruckenden Vertrauen auf Gottes Führung formte sich Johann Henrich Jung genannt Stilling vom Schneider bis zum Fürstenberater, vom Kind-Lehrer bis zum Universitätsprofessor der Kameralistik, vom Laienarzt bis zum Staroperator europäischen Rufes, vom Dorfjungen bis zum Vertrauten des Zaren. Er wurde als »Patriarch der Erweckung«⁸ gefeiert und wußte sich selbst als »Missionarius in der Aufklärung gebraucht«⁹.

Jung-Stilling ist als gebürtiger Nassauer reformierter Konfession und ist 1817 auch als Glied der reformierten Gemeinde Karlsruhe verstorben¹⁰.

Am 16.12.1798 schreibt Jung-Stilling als Marburger Professor an einen Unbekannten: »Ich habe einmal den festen Grundsatz angenommen, mich zu keiner anderen äußeren Partei zu bekennen als zu der Evangelisch-Reformierten, in welcher ich geboren bin«¹¹. Er wollte sich keiner anderen Partei anschließen, sondern aller Christen Bruder sein, welche »Uniform« sie auch trügen. Fast gleichzeitig (1799) lesen wir

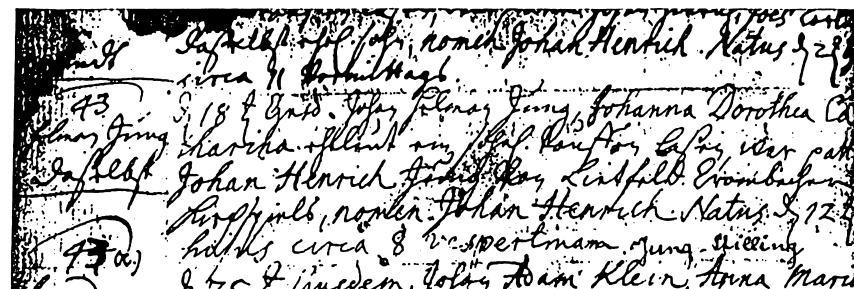


Abb. 5: Geburtseintrag Nr. 43 aus dem Jahre 1740 im Taufbuch der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Hilchenbach, 1714-1760.

in seiner Vorrede zur zweiten Auflage der »Scenen aus dem Geisterreich«: »Ich will weder Calvinist, noch Herrnhuter, noch Pietist heißen, das Alles stinkt nach dem Sektengeiste, ich bekenne mich einzig und allein zu der Lehre Jesu und der Apostel, und trage dabei zum Unterschiede der verschiedenen politisch festgesetzten Religions-Gesellschaften, die Uniform der Evangelisch-Reformierten Kirche, weil ich doch einmal eine Uniform haben muß, bis es dann endlich zu den w e i ß e n Kleidern kommt, Offenb. Joh 7,14«¹².

Es ist eine reizvolle Aufgabe, zu prüfen, inwieweit dem schließlich überkonfessionell beeinflussenden, aber auch umworbenen Erweckten Stilling reformiertes Denken erhalten blieb. Es erhoffte doch der eschatologisch überreizte Stilling vor allem von der »Mährische(n) Brüderkirche« für die Endzeit Bedeutsames. Die Herrnhuter galten ihm als das Sonnenweib aus der Apokalypse¹³.

Wenn nicht das kindliche Vertrauen in Gottes Vorsehung zugleich auch ein Theologoumenon der frommen Aufklärung wäre, könnte Stillings Vorsehungsglaube zweifelsohne als der lebendigste Ausdruck reformierter Frömmigkeit und Existenz angesprochen werden¹⁴. Sein Symbolum »Jehovah jireh (der Herr wird's versehen)«¹⁵, könnte man allerdings auch als ein Scharnier zwischen reformierter Lehre¹⁶ und Aufklärung ansehen.

Ich stelle die Frage enger und insofern auch beantwortbarer: Welche Rolle spielte der Heidelberger Katechismus für Stillings Frömmigkeit und Denken? Ich frage so, weil der Heidelberger zusammen mit Bibel und pietistischer Erbauungsliteratur in den Schulsack für das Leben Stillings gehörte, mit dem er in die Fremde zog. Max Geiger macht Bibel und Heidelberger in der puritanisch-mystischen Brechung eines Bunyan, Arnold oder Reitz für Stillings selbstverständliche Geborgenheit in der Hand des himmlischen Vaters verantwortlich¹⁷.

1. Der Heidelberger Katechismus als Faktor der religiösen Erziehung des Kindes Johann Henrich Jung

Helmann erzieht seinen Sohn nach den »Grundsätzen der reformierten Religion und Kirche«¹⁸. Der junge Witwer Helmann, damals mit den Wittgensteiner Separatisten und Inspirierten sympathisierend, beginnt seine Arbeit als Schneider morgens um vier Uhr. Den Sohn weckt er um sieben Uhr. Er kleidet ihn an, läßt ihn sich mit kaltem Wasser waschen, zieht sich mit ihm in die Schlafkammer zurück und betet mit ihm auf den Knien. Danach darf der Kleine frühstücken. Und dann? »Nun musste er ein kleines Stück im Catechismus lesen, und vor und nach auswendig lernen«¹⁹. Engstirnig ist der Vater nicht, denn nach dem Katechismus-Studium darf der Kleine in weltlichen und geistlichen Historien lesen. Und wie ein trockener Schwamm das Wasser, saugt der überaus empfängliche Henrich die Geschichten von Kaiser Oktavian oder den vier Haymons-Kindern oder Arnolds Leben der Altväter oder Reitzens Historie der Wiedergeborenen in sich hinein. »Alle diese Personen [...] blieben so fest in seiner Einbildungskraft idealisirt, daß er sie nie in seinem Leben vergessen hat«, bemerkt Stilling 1777 in seiner Jugendgeschichte²⁰. Menschsein ist Lesen – eröffnet einmal Klein-Henrich seinem Nachbarn Stähler²¹.

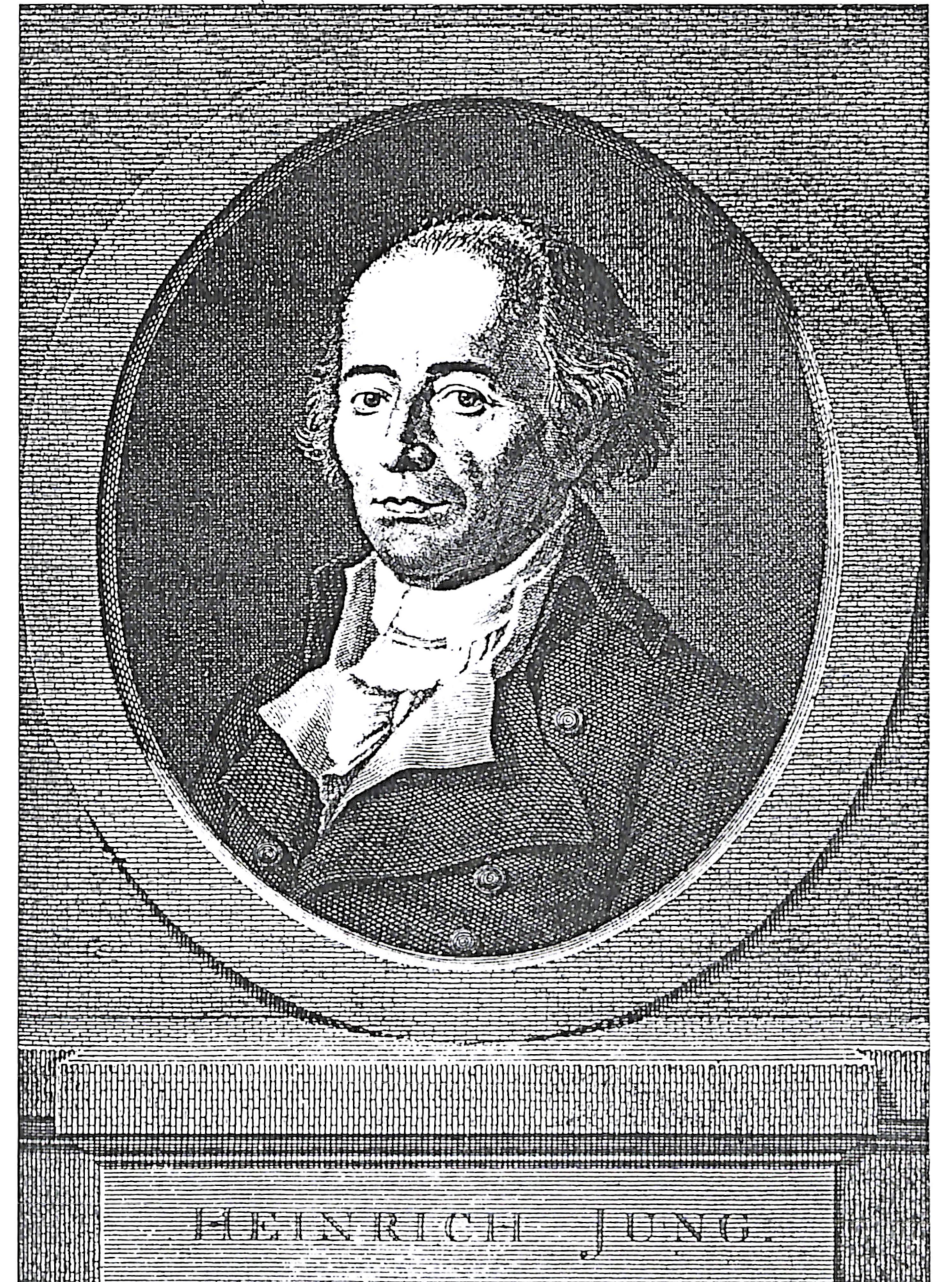


Abb. 6: Johann Henrich Stilling (Stich von Johann Heinrich Lips, 1801).

Nicht geizig mit Aussagen über sich selbst liefert Stilling elf Jahre später, 1788, einen Zweitbericht über die väterlichen Erziehungsmethoden. Als Kaiserslauterner Kameralist berichtet er in seinem Vorwort zum »Lehrbuch der Staats-Polizey-Wissenschaft« von den kindgemäßen Erziehungsmethoden seines Vaters. Damals wurden die Wurzeln gepflanzt für das, was er heute geworden ist. Sein Vater bewahrte ihn vor »trockene[n] dogmatischen Schriften«, die ihn zum »Feind aller wahren Gottesverehrung gemacht hätten«. »Indessen musste ich doch den Heydelbergischen Catechismus mit allen seinen Glossen auswendig lernen, wenn ich dereinst zum Abendmahl sollte confirmirt werden, mein Vater stellte mir die Nothwendigkeit vor, er sagte: Du brauchst das nicht als Christ, sondern als Glied der reformirten Kirchen, lerne du nur täglich etwas auswendig, so kannst du zu seiner Zeit alles, was du können must; ich befolgte dies, und bestand endlich in der öffentlichen Prüfung so, daß jedermann erstaunte«²². »Indessen«, der Heidelberger war wohl sowohl trocken als dogmatisch²³, darum taugte er zwar für Stillings kirchliche Laufbahn, aber war nicht essentiell für seine Christenexistenz.

In der Lebensgeschichte berichtet Stilling allerdings auch, daß er in der »Catechisationsstube« immer »der Vorderste«²⁴ gewesen sei, was Pastor Seelbach sogar verdrossen hätte, da ihm ein demütiger Schüler lieber gewesen sei. Ein Disput zwischen Seelbach und seinem Konfirmanden über den Mittelweg, den der Konfirmator mit einer Seligpreisung bedenkt, den aber der Konfirmand (!) Stilling verwirft, indem er diejenigen, die den Mittelweg einschlagen, für verdammt erklärt, führt dazu, daß der Pastor Stilling den vordersten Platz zuerkennt. Und: Seelbach läßt den Vierzehnjährigen mit älteren Jugendlichen schon zum Abendmahl gehen. Am Ende des kirchlichen Unterrichts verspricht Pastor Seelbach seinem Zögling, den er als ihm »Vorgesetzter« fördert, eine Stelle als »Schulmeister«²⁵.

2. Der Heidelberger Katechismus im Unterricht des Dorfschullehrers Johann Henrich Jung

Mit vierzehneinhalb Jahren wird Stilling nun Lehrer in Lützel alias Zellberg²⁶. In dieser seiner ersten Stelle von Pastors Gnaden spielt der Katechismus gemäß dem Lehr- und Lernkanon der Zeit eine erhebliche Rolle. Stilling berichtet über den Unterrichtsverlauf auf seiner ersten Stelle als Kind-Lehrer, daß er zuerst gebetet habe, dann habe er über die ersten Grundsätze des Christentums gesprochen, dann hätten die Kinder nach Gutdünken lesen dürfen. Danach »ermunterte er die Kinder, den Catechismus zu lernen, indem er ihnen versprach, schöne Historien zu erzählen«. Und danach erzählte der noch nicht Fünfzehnjährige die Eroberung von Troja, aus der Bibel oder von der schönen Magelone.

Es erfolgt die Unterweisung in den Grundsätzen des Christentums nicht nach dem Katechismus, vielmehr geschieht diese Unterweisung »nach eigenem Gutdünken ohne Buch«²⁷. Den Katechismus hingegen läßt er auswendig lernen, nur auswendig lernen. Er motiviert das Auswendiglernen mit schönen Geschichten aus Bibel und Sage. Stilling bemerkt zum Erfolg seiner Methode: »Es läßt sich nicht aussprechen, mit welchem Eifer die Kinder lernten, um nur früh ans Erzählen zu kommen«²⁸.

An seiner vierten Schulstelle in Dreis-Tiefenbach alias Preysingen wird der Katechismusunterricht geradezu sein Verhängnis. Ausgerechnet am spielerischen Auswendiglernen der Fragen des Heidelbergers entzündet sich ein Streit. Stillings Unterricht stößt auf Widerspruch.

Der Katechismus als Unterrichtsbuch ist sicherlich immer schon ein Problem gewesen. Es wurde ja sicher nicht zufällig in der Pfalz schon in den ersten Jahrzehnten seines Entstehens ein Kleiner Heidelberger herausgegeben, der den Lernkanon auf die Hälfte der 129 Fragen reduzierte und auch inhaltlich vereinfachte²⁹.

Der sensible Achtzehn- oder Neunzehnjährige, nun schon »bey reiferen Jahren und Einsichten«, stellt sich erneut dem Problem der Lernmotivation, und zwar für den gesamten Unterricht. Er »erdachte allerhand Mittel, wie er mit leichter Mühe die Schüler zum Lernen aufmuntern möchte«³⁰. Und nun hatte er die hinreißende Idee, aus den 129 Fragen des Katechismus ein Quartettspiel zu machen. Er nummerierte in Kartengröße zurechtgeschnittenes weißes Papier. Die jeweilige Zahl stand für eine Katechismusfrage. In der Klasse bildete er Gruppen von »vier oder fünf Kindern«. Wer am Ende die höchste Zahl in der Hand hatte, der brauchte für den nächsten Tag nur die übriggebliebene Frage auswendig zu lernen. Und die anderen Kinder mußten die Fragen lernen, deren Zahl sie noch in der Hand hatten. Wer aber die Fragen schon konnte, mußte keine zusätzlichen lernen. Dieses von Stilling erfundene Spiel, »um sich und seine Schüler zu belustigen«³¹, erweckte bei den Bauern aber den Verdacht, daß Jung-Stilling ihren Kindern das Kartenspielen beibringe. Der Netphener Ortspfarrer Goebel alias Goldmann, ein Vetter Stillings, riet ihm, den Dienst freiwillig zu quittieren, um sich so ohne Schaden aus der Affäre zu ziehen³². Stilling-Biograph Merk kommentiert: »Man bezichtigt Stilling, er lehre die Kinder das Jassen. Kaum etwas war jedoch im calvinistischen Siegerland mehr mit Schimpf bedeckt als die Kartenspielerei«³³.

Man mag sich über diese story amüsieren, man mag auch Stillings katechetische Gabe³⁴ bewundern, spielerisch und dazu noch in Gruppen den Katechismus lernen zu lassen, gelehrt hat er den christlichen Glauben unabhängig vom Katechismus wie zu Lützel. Ich frage darum, signalisiert die Methode nicht auch Distanz zum Gegenstand?

Ab jetzt spielt der Katechismus in der Lebensgeschichte keine Rolle mehr. Wenn er allerdings im Hause Flender alias Spanier die Kinder des Principals »in der reformirten Religion«³⁵ unterrichtete, dann war das ebenfalls Unterricht nach dem Heidelberger.

Offensichtlich war für Stilling der Katechismus nur ein überkommenes notwendiges Übel. Als Lehrer mußte er den Katechismus im Unterricht behandeln, als Christenmensch hingegen benötigte er ihn nicht. Um den christlichen Glauben darzustellen, ist sogar für den leidenschaftlichen Leser Jung-Stilling ein Buch überflüssig. Dies wird durch eine hier nachzutragende Episode aus der Jugendgeschichte bestätigt. Pastor Seelbach will das Wunderkind, über das die Leute im Lande sich Gedanken machten, selbst in Augenschein nehmen. Er macht einen Besuch und unterhält sich mit dem Vater. Johann Henrich steht mit der Mütze in der Hand währenddessen



Abb. 7: Pastor Seelbach (im Lehnstuhl) examiniert den jungen Johann Henrich Stilling, rechts daneben der alte Stilling und Wilhelm Stilling (Titel-Kupfer zu Henrich Stillings Jugend von Daniel Chodowiecki, 1777).

stramm. Es entspinnt sich dann folgender Dialog: »Guten Morgen, Henrich!« Der Kleine: »Man sagt guten Morgen sobald man in die Stube kommt« [...] »Kannst du auch den Catechismus?« »Noch nicht all«. »Wie noch nicht all, das ist ja das erste was die Kinder lernen müssen«. »Nein Pastor, das ist nicht das erste; Kinder müssen erst beten lernen, daß ihnen Gott Verstand geben möge, den Catechismus zu begreifen« [...] »Wie betest du denn?« »Ich bete: lieber Gott! gieb mir doch Verstand, daß ich begreifen kann, was ich lese.« »Das ist recht mein Sohn, so bete fort«³⁶. Die Anrede »mein Sohn« führt Jung-Henrich dazu, dem Pastor lächelnd³⁷ klar zu machen, daß nicht er, sondern Gott sein »geistlicher Vater« sei und daß es eine natürliche Gotteserkenntnis gebe. Stilling verweist Seelbach auf Römer 1, 19f, wonach Gottes unsichtbares Wesen seit der Schöpfung von der Vernunft wahrgenommen werden kann³⁸. Nach der Jugendgeschichte ist Stilling damals noch keine 9 Jahre alt³⁹. Pfarrer Seelbach, von Stilling als streng und amtsbewußt geschildert⁴⁰, sagt dem Vater anschließend: »Der Junge wird ein großer Mann in der Welt werden«⁴¹. Das Urteil Seelbachs sieht schon fast wie eine Prophezeiung aus. Stilling hat auf jeden Fall, als er den Pastor katechisierte, seine Tempelprobe bestanden. Seine Welt ist die des himmlischen Vaters⁴².

Stilling benötigt für die Gotteserkenntnis keinen Katechismus. Er akzeptiert ihn für die Schule als Vorschrift. Um es mit den Worten des Vaters zu sagen: für die christliche Existenz ist er nicht nötig, aber für die kirchliche Laufbahn. Um die Problematik zuzuspitzen, hier zeigt sich, daß das geschriebene Buch zweitrangig wird gegenüber der Erkenntnis des Herzens oder auch dem Buch der Natur. Zu dieser Erkenntnis verhilft Stilling allerdings die »wohlgebrauchte Bibel«⁴³. Von Ferne meldet sich hier die rationalistische, neologische Position Semlers, daß persönlicher Glaube und das Glaubensbekenntnis der Kirche auseinanderzutreten können, ja gegensätzlich sein mögen, also die Unterscheidung von »privater« und »öffentlicher Religion«⁴⁴.

Niedergeschrieben wurden alle bisher zitierten Aussagen in der Elberfelder Zeit ab 1772⁴⁵ nach dem Straßburger Medizin-Studium, als der »Riese«⁴⁶ Determinismus Stilling fast zu erdrücken begann und er sich vom strengen pietistischen Glauben der Jugendzeit zu einem Vertreter der frommen Aufklärung gewandelt hat. Dieses Ab-rücken vom Pietismus merkten die Elberfelder Pietisten an Stillings kulturellen Interessen und an seiner Kleidung und nahmen ihm dies übel.

3. Der fromme Aufklärer Jung-Stilling und der Katechismus

1778 wird Jung-Stilling als Kameralist nach Kaiserslautern berufen. Über seine reichlichen, fachlichen Publikationen hinaus agiert Jung-Stilling auch als Volkserzieher. Von 1781 bis 1784 gab er 45 Monatshefte »Der Volkslehrer« heraus, die Otto W. Hahn⁴⁷ neu entdeckte. In dieser aufklärenden Zeitung macht er ausdrücklich Front gegen den traditionellen Katechismus. »Katechismus heißt eine Lehre, wo der Lehrer fragt und der Lehrling antwortet«. Und »der Lehrer fragt aus dem Buche und der Schüler antwortet aus dem Buche«. Die Antworten werden gelernt, »als wenn man eine Aelster oder Raben« Sprechen beibringt. Stilling hält den Unterricht im Katechismus für »Plagerei«. Statt des alten Katechismusunterrichtes hält er es »für besser, wenn man den Kindern die Religionswahrheiten, so lange vorsagt, bis sie's selber begrei-

fen«⁴⁸. Dazu möchte er täglich ein bis zwei Schulstunden in Anspruch nehmen⁴⁹. So verstünden schließlich die Kinder ohne Katechismus »die Religion ganz«⁵⁰. Dazu benötige man allerdings ein gutes Religionsbuch, auf das die Lehrer schwören müßten. Eine solche neue »Bekenntnisschrift«⁵¹, »kurz, einfältig und deutlich«⁵², traute er sich zwar zu verfassen zu, doch das mag ein Geistlicher machen. Gott hat ihn dazu nicht berufen. Der Lehrer soll »aus dem Kopf« lehren, und die Kinder sollen »aus dem Kopf antworten«⁵³. Zur Realisierung dieses Zieles fordert er guten Schulunterricht, gut bezahlte Lehrer und eben das verbindliche Religionsbuch⁵⁴. Noch im selben Jahrgang, im dritten Stück, schildert Stilling in dem Aufsatz »Wie die Bauern ihre Schule verbessert haben«⁵⁵ sein Ideal vom neuen Katechismusunterricht, der die Landeswohlfaht hebt. Im Dorf Tellmont schlug der alte Lehrer den Katechismus in die Köpfe der Kinder. So schlugen sich die Jugendlichen sonntags »blutige Köpfe«. »Sie wußten fast von Gott und seinem Wort nichts« und waren beidem »feind«, »weil sie so viel Schläge darum bekommen hatten«⁵⁶. Der Kandidat Schönau übernahm nun den Schulunterricht, währenddessen er ohne »reimchen« betet, täglich ein Kapitel der Bibel von ihrem Anfang an liest, erzählt und »einfältig« auslegt. Darunter mischt er das »nützlich[e]«. Danach müssen die Kinder aus »Weltbeschreibungen, Geschichtsbüchern und so allerhand Sachen« lesen. Nach dem Unterricht für die Kleinen sollen die Kinder dann »ein Stück aus dem Katechismus lesen«, das ihnen dann »einfältig« erklärt wird. Das wird so lange wiederholt, »bis die Kinder alles haarklein wußten, und auf jede Frage aus dem Katechismus aus ihrem eigenen Verstand antworten konnten«⁵⁷. Nachmittags wurde Landwirtschaft unterrichtet und abends »aus eigenem Kopf« gebetet. Diese Unterrichtsmethode schlug so fabelhaft ein, daß eine Wollspinnerei zur Schule hinzukam, der wirtschaftliche Wohlstand des kleinen Dorfes Tellmont im Fürstentum bekannt wurde. Nach entsprechenden Recherchen ernannte der Fürst des Landes den Kandidaten Schönau zum »Generalschulinspektor« mit einem Gehalt von 1.200 Reichsthalern jährlich⁵⁸.

Der Weg zu dieser Prosperität geschieht aber so: Wenn in der Schule ein Kind gestraft werden mußte und Worte nichts halfen, dann stellte Schönau »dem Kinde« götig »alle sein Elend und Sünde vor«⁵⁹. Des Lehrers »Methode« war »darinnen herrlich, daß er den Kindern die Allgegenwart Gottes, seine Heiligkeit, aber auch seine Liebe zu den Menschen Tag für Tag einzuprägen versuchte, und sie anführte vor Gott zu wandeln«⁶⁰. Er gewöhnte sie, daran zu denken, daß Gott immer all ihr Tun sähe.

Dieser methodische Schritt ist überraschend, als Stilling zwar den traditionellen Katechismus scharf attackiert, vor allem die Unterrichtsmethode, die die Wollswelt der Jugend zur Folge hat, aber doch folgt der hier dargestellte Dreischritt: Sünde, Gotteserkenntnis und Wandel dem dreiteiligen Aufbau des Heidelberger Katechismus inhaltlich: von des Menschen Elend (Fragen 3-11), von des Menschen Erlösung (Fragen 12-85) und von der Dankbarkeit (Fragen 86-129). Wenn dem Kind »all sein Elend und seine Sünde« vor Augen gestellt werden, dann wird hier Frage 2 zitiert⁶¹. Zwar spricht die Wendung »Allgegenwart Gottes, seine Heiligkeit, aber auch seine Liebe zu den Menschen« nicht die »Systemsprache«⁶² des Katechismus, aber der Hinweis auf Gottes Liebe umschreibt nun doch das Erlösungswerk Jesu Christi. Folgt

auf die Erlösung ein »vor Gott zu wandeln«, dann wird auch sprachlich auf den Anfang des dritten Teiles des Heidelbergers zurückgelenkt. Frage 86 spricht nämlich von »vnserm Gottseligen wandeln«.

Stilling übt also in seiner Kaiserslauterner Zeit scharfe Kritik am Verfahren des Katechismus, den christlichen Glauben in Frage und Antwort zu entfalten. Dieses verführt zum verständnislosen Nachschwätzen von Elstern und Raben. Das gilt allerdings für Stillings erlebten häuslichen Unterricht nicht. Und von dem kritischen Förderer und Gönner seiner Kindheit, Pastor Seelbach, vermerkt er in den Jünglingsjahren ausdrücklich, daß dieser eine »vortreffliche Gabe«⁶³ beim Katechesieren hatte.

Doch wenn Stilling selbst neue Wege im Katechismusunterricht vorschlägt, und dieser ist vom Schulunterricht nicht zu trennen, dann ist er dem Heidelberger Katechismus auch sachlich mehr verpflichtet, als die vorherige Kritik ahnen läßt. Selbst inhaltlich bekennt sich Jung-Stilling in dieser Zeit noch zum Katechismus, mag er sich sprachlich noch so sehr von ihm entfernen. Vielleicht heißt es doch nicht zufällig gegen den Aufklärer Nicolai: »Der heydelbergische Katechismus, den ich von Herzen nächst der Bibel für mein Symbolum erkenne ...«⁶⁴.

4. Letzte Äußerungen des alten Stilling

Mit der Katechismusschelte im Volksfreund haben wir aber nicht die letzte Äußerung Stillings zur Sache gehört. 1810 fordert ihn der Konstanzer Geschichts- und Theologie-Professor Sulzer zur Konversion zum Katholizismus auf. Jung-Stilling gibt eine »Antwort durch Wahrheit in Liebe ...«. Erstaunlich ist bei dieser Antwort allerdings, daß Stilling gegenüber Sulzer auch eine juristisch-rechtsrechtliche Antwort gibt, daß die Protestanten durch die »Symbole« ihre Geltung im Reich neben den Katholiken erhalten haben⁶⁵. Erneut bekennt er sich zum Heidelberger Katechismus, »dem Symbol meiner Kirche, welches ich von ganzem Herzen unterschreibe, außer wo er andere christliche Partheien lieblos widerlegt«⁶⁶. Gut reformiert ist für den alten Stilling der Katechismus nichts Absolutes. Der Katechismus ist relativ, allerdings nicht zur Schrift, sondern relativ zur Liebe. Hier meldet sich aber auch ein ehemaliges pfälzisches Landekind mit seinen katholischen Landesherren zu Wort, das den Streit um die Frage 80 des Heidelbergers kennt, in der die Messe wegen der täglichen Opferung Christi durch die Priester und wegen der Anbetung Christi in der Hostie eine »vermaledeyte Abgötterey«⁶⁷ genannt wird. Stilling erinnert im »Taschenbuch für die Freunde des Christenthums. Auf das Jahr 1807 nach Christi Geburt« in seiner Kurzbiographie Ursins, des Hauptverfassers des Heidelbergers, an das textkritische Problem, daß die erste Auflage des Katechismus im Jahre 1563 die Frage 80 noch nicht enthielt. Zur Würdigung und zur Entlastung Ursins heißt es: »Sein Catechismus ist sein bleibendes Denkmal und das allgemeine (105) Symbol der reformirten Kirche. Der Ausfall gegen die katholischen in der 80sten Frage ist nicht von ihm, sondern vom Kurfürsten eigenmächtig eingerückt worden«⁶⁸.

Immerhin, der schließlich zum Glauben der Väter heimgekehrte »Patriarch der Erweckung« kann sich Protestantismus nur mit Bibel und Symbol vorstellen. Er weiß, daß daran die rechtliche Duldung des Protestantismus im Reich hängt.

5. Spuren des Heidelbergers in der Lebensgeschichte

Nun hat Jung-Stilling als Kind den Heidelberger mit der Muttermilch zu sich genommen. Hahn nennt ihn nicht zufällig einen »Schüler des Heidelberger Katechismus«⁶⁹. Aber wesentlich beeinflusst scheint der Katechismus ihn nicht zu haben. Die Frage nach dem einzigen Trost im Leben und im Sterben, das Herz- und Grundwort des Katechismus, kommt in den mir bekannten Werken explizit nicht vor⁷⁰. Otto W. Hahn sucht meist vergeblich nach reformatorischen Aussagen in Stillings Schriften während seiner aufklärerischen Periode, indem er inhaltlich den Heidelberger als Kriterium des Reformatorischen anführt⁷¹. Jung-Stilling formuliert seinen Glauben ohne dieses Tönnen Goldes schwere Buch, um die englischen Delegierten auf der Dordrechter Synode nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat zu zitieren⁷². Der Heidelberger Katechismus ist für ihn weder Erbauungs- noch Lebensbuch geworden. Aber war er das noch für die Reformierten der Stillingzeit?

Zum Abschluß möchte ich allerdings doch noch auf eine auffällige Ausnahme aufmerksam machen, und zwar auf sein Lichterlebnis bzw. seinen Bundesschluß⁷³ mit Gott in Solingen am 11.7.1762⁷⁴. Dieses Widerfahrnis erzählt er in biblischer Sprache, in Begriffen der (katholischen) Mystik, der Aufklärung, aber auch reformierter Theologie in seiner »Wanderschaft« – 1778 –: Eine lichte Wolke⁷⁵ zieht über das Haupt des sonntäglichen Spaziergängers dahin, deren Anblick läßt ihn in der Seele unbekannte Kraft erfahren und bringt ihn zum Zittern. Fast wäre er wie Paulus zu Boden gestürzt⁷⁶. Zur Ehre Gottes und für das Wohl der Menschen möchte er von nun an leben und sterben. Aus Liebe zu Gott und zu den Menschen möchte er sein Leben opfern. Er macht einen festen und unwiderruflichen Bund mit Gott. Von Stund an ist er bereit, sein Leben der Führung Gottes zu überlassen und »willig und mit Freuden« Schneider zu bleiben⁷⁷. »Willig und mit Freuden« – die Kenner werden es herausgehört haben: Stilling zitiert aus der Frage 55 »Was verstehst du unter der Gemeinschaft der Heiligen?« den zweiten Teil der Antwort: »daz ein jeder seine Gaben zu nutz und heil der anderen glieder, willig und mit freuden anzulegen sich schuldig wissen soll«. Abgesehen von diesem Zitat aus Frage 55 »willig und mit Freuden« könnte die Formulierung »Wohl der Mitmenschen« aus »nutz und heil der anderen Glieder« entstanden sein. Damit ist der Katechismus erheblich verändert. Aus einer ekklesiologischen ist eine universalistische, anthropologische Aussage geworden. Stilling möchte die ganze Menschheit beglücken. Er hat die Neigung, zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschen zu leben und zu sterben. Aber er will nicht egoistisch sein. Er ist bereit, seine Gaben auch im kleinen Kreis, auch als Schneider, einzusetzen. Aus den Charismen sind die Talente des Schöpfers geworden, von denen spricht er auch wenig später, als ihm wieder einmal eine Schulstelle angeboten wird und er an sein Lebensziel erinnert, »mit seinen wenigen Talenten Gott und dem Nächsten zu dienen«⁷⁸.

Also doch, der Katechismus ist Stillings Eigentum geblieben. Er hilft ihm, seine höchsten Werte und seinen Lebenssinn zu formulieren. Allerdings, Stilling schreibt etwa 15 Jahre nach diesem Photismus und Bundesschluß. Und der Katechismus ist spätestens bei der Niederschrift in einen anthropologischen Transformationsprozeß

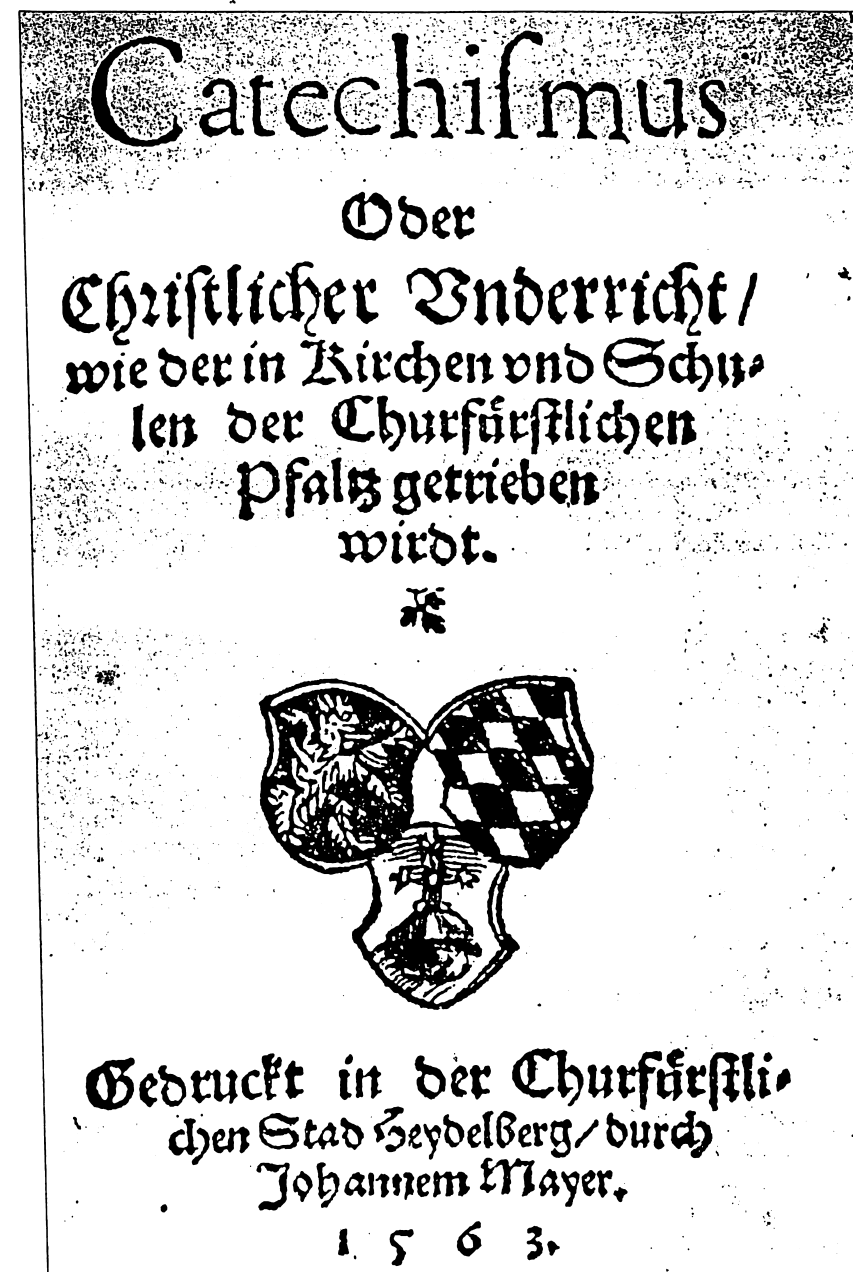


Abb. 8: Der Heidelberger Katechismus, Titelblatt der ersten Auflage 1563.

hineingeraten. Stillings Bundsschluß hingegen – »machte er einen vesten und unwiderruflichen Bund«⁷⁹ – ist als Antwort auf den göttlichen Bund zu verstehen. Monate nach diesem Sonntagseignis erneuert er feierlich diesen Bund⁸⁰.

Die Verweise auf verwandte theologische und biblische Traditionen sollen nicht die Authentizität der religiösen Erfahrung Jung-Stillings bestreiten. Es ist aber sicher, daß er sich an überkommene Vorbilder anlehnt⁸¹, um seine Lebenswende zu beschreiben.

6. Fazit

Der Katechismus ist für Stilling relativ zur Liebe, aber auch zur Natur und zur gläubigen Erfahrung.

Das Kind lernt den Katechismus früh. Auf Stilling überträgt sich die väterliche Distanz zum Katechismus.

Der Kind-Lehrer und spätere Junglehrer lehrt den Katechismus als notwendig für die Kirchenlaufbahn. Jung-Stilling hält sich an die kirchlichen Vorgaben. Für seinen Glauben benötigt er den Katechismus nicht.

In seiner Phase der frommen Aufklärung verzichtet er für den Unterricht ganz auf einen überkommenen Katechismus, somit auch auf den Heidelberger. Der Glaube soll Eigentum des Einzelnen werden und nicht wie die menschliche Sprache bei Vögeln eingetrichtert werden.

Da, wo Stilling in dieser aufklärerischen Lebensphase vom Katechismus als Christenmensch zehrt und unbewußt mit ihm seine religiösen Erfahrungen interpretiert, da anthropologisiert und universalisiert er ihn. Das wird an der Schilderung seines Bundesschlusses mit Gott deutlich.

Aber Jung-Stilling ist ein Mensch mit seinem Widerspruch. Im Volkslehrer zeigt Stilling, daß der Katechismusunterricht »blutige Köpfe« zur Folge hat. Er will einen neuen Katechismusunterricht. Doch der Unterricht, der den Aufstieg des Kandidaten Schönau und die Landeswohlfahrt zur Folge hat, folgt erstaunlicherweise dem Dreischritt des Heidelbergers. Gänzlich will sich Stilling nicht vom Heidelberger lösen. Er kann es wohl nicht. Seine Kritik ist schroffer als die faktische Ablösung.

Der alte Jung-Stilling und Korrespondent der Erweckten akzeptiert ihn unter dem Vorbehalt der Liebe als das Bekenntnisbuch der Reformierten, und zwar auch als sein persönliches Bekenntnis.

Ohne Symbol hat der Protestantismus kein Lebensrecht im Reich, so schon anachronistisch – 1811 geschrieben – in napoleonischer Zeit und dazu noch in Baden.

Der Katechismus wird von Jung-Stilling in verschiedenen Phasen seines Lebens unterschiedlich bewertet. Dieses wahrzunehmen, heißt zu akzeptieren, wie es G.A. Benrath und O.W. Hahn ihrerseits an anderen Indizien festgestellt und betont haben, daß Jung-Stilling in seinem Lebensgang durchaus unterschiedlichen theologischen Sichten zuneigte, die er aber sicher nicht in klaren theologischen Distinktionen zum Ausdruck brachte oder bringen konnte. Es gab zweifelsohne eine Phase der frommen Aufklärung bei ihm, die dann jedoch nach der Begegnung mit Kants Kritik der reinen Vernunft und mit der Christologie seines Schwiegervaters Coing und mit den

Herrnhutern durch Örthodoxie und Erweckung in Personalunion bei Stilling abgelöst wurde.

Ein Lebens- und Erbauungsbuch ist der Heidelberger Katechismus für Jung-Stilling offensichtlich nie gewesen⁸².

Anmerkungen

- 1 Als Kurzvortrag auf der ersten Emdener Tagung zur Geschichte des reformierten Protestantismus vom 29.-31. März 1998 in der Johannes-Alasco-Bibliothek gehalten. Die Form des mündlichen Vortrages wurde beibehalten.
- 2 Zur Biographie vgl. die auf umfassender Kenntnis Stillings beruhende, elementar geschriebene Biographie des Präsidenten der Siegener Jung-Stilling-Gesellschaft: Gerhard MERK, Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens, Kreuztal 1989, die noch vor dem Jubiläumsjahr erschien. Theologiegeschichtlich überaus erhellend sind Otto W. HAHN, Johann Heinrich Jung-Stilling, Wuppertal / Zürich 1990; sodann der prägnante Artikel vom Altmeister der Stilling-Forschung: Gustav Adolf BENRATH, Jung-Stilling, Johann Heinrich (1740-1817), in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. XVII, Berlin/New York 1988, S. 467-470. Gemäß Taufregister der Evangelisch reformierten Kirchengemeinde Hilchenbach im Jahre 1740 lautet der Name des Täuflings Johann Henrich Jung, so mündlich Pfarrer Rüdiger Schnurr, Hilchenbach, am 28.10.99. Der Name Johann Henrich ist in der Lebensgeschichte kein Pseudonym.
- 3 Jung-Stillings Lebensgeschichte wird nach der historisch-kritischen Ausgabe von Gustav-Adolf Benrath zitiert: Johann Heinrich Jung-Stilling, Lebensgeschichte. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen hrsg. von Gustav Adolf BENRATH, Darmstadt, 1976. Zitat dort S. 26.
- 4 BENRATH (wie Anm. 3), S. 25.
- 5 BENRATH (wie Anm. 3), S. 64; im Vorwort zu »Theobald oder die Schwärmer« betont Stilling, daß sein Vater seines Wissens nach nie an einer »pietistischen Versammlung« teilgenommen habe. Er ging von jeher zur Kirche, war nie ein Separatist, und doch hing er auch den Symbolen nicht an, und las zugleich allerhand mystische Schriften, so daß er eigentlich ein Mittelding zwischen einem Mystiker und evangelisch=reformierten Christen war« (Johann Heinrich JUNG-STILLING, Theobald oder die Schwärmer, in: DERS., Sämtliche Schriften Bd. 6, Stuttgart 1837, S. 7).
- 6 BENRATH (wie Anm. 3), S. 46f.
- 7 Vgl. Johann Wolfgang von GOETHE, Dichtung und Wahrheit Bd. I, S. 351ff., in: DERS., Gesammelte Werke Bd. X, hrsg. v. E. LAATHS, Düsseldorf 1954.
- 8 Hierzu vergleiche vor allem die »Thesen« von Gerhard SCHWINGE, Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795-1816 und ihres Umfeldes (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32), Göttingen 1994, S. 327-329.
- 9 Hermann MÜLLER, ... wenn die Seele geädelt ist. Aus dem Briefwechsel Jung-Stillings, Gießen/Basel, 1967, S. 51.
- 10 Vgl. SCHWINGE (wie Anm. 8), S. 311f.
- 11 MÜLLER (wie Anm. 9), S. 51.
- 12 Nach Max GEIGER, Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1), Zürich 1963, S. 600 Anm. 187; Heinrich STILLING, Scenen aus dem Geisterreich, Bd. I, 3. Auflage, Frankfurt/M., 1803 datiert seine Vorrede zur »zweiten Auflage« auf das Jahr 1799 (Exemplar Museumsbibliothek Siegen). Stilling, der auf die »Conföderation derer die dem Lamm nachfolgen«, wartet, nach SCHWINGE (wie Anm. 8), S. 115, gemäß Stillings »Gedenkbüchlein« von 1795, versteht sich zeitlebens als Glied der reformierten Kirche. 1811 rekurriert er im »Grauen Mann«, 24. Stück, S. 171, in der Frage der Abschaffung der Absage an den Teufel bei der Taufe auf seine Zugehörigkeit zur reformierten Kirche, deren Taufformular eine abrenuntiatio diaboli nicht kennt. Da Stilling

- im Frühjahr 1817 stirbt, hat er die badische Union nicht mehr erlebt, die er sicher von Herzen bejagt hätte.
- 13 Dazu vgl. Stillings Brief vom 16.12.1798 »an Unbekannt«, MÜLLER (wie Anm. 9), S. 51 und SCHWINGE (wie Anm. 8), S. 81ff.
- 14 Vgl. Heidelberger Katechismus Frage 26-28, zitiert nach: Der Heidelberger Katechismus und vier verwandte Katechismen (Leo Juds und Microns kleine Katechismen sowie die zwei Vorarbeiten Ursins). Mit einer historisch-theologischen Einleitung versehen herausgegeben von A. LANG, Darmstadt, 1967. Es handelt sich um den reprographischen Nachdruck der Ausgabe von Leipzig 1907 (Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus, Drittes Heft). Die Fragen 26 bis 28 behandeln die Schöpfungslehre unter dem Leitfaden der Vorsehung. Der Katechismus ist leicht zugänglich in der Jugendausgabe des Reformierten Bundes von 1997.
- 15 BENRATH (wie Anm. 3), S. 240 nach Gen 22,8.
- 16 Frage 27 des Heidelbergers fragt: Was verstehst du durch die Fürsorge Gottes?
- 17 GEIGER (wie Anm. 12), S. 442, nennt dann allerdings als das »Wichtigste« die Mitgift der Familie: »das Empfinden großer Geborgenheit, das Leben und Atmen geheimnisvollen und reichen, aber von Gott regierten und bis in Einzelheiten und Belanglosigkeiten von ihm geführten Welt«.
- 18 BENRATH (wie Anm. 3), S. 41.
- 19 BENRATH (wie Anm. 3), S. 45.
- 20 BENRATH (wie Anm. 3), S. 46.
- 21 Zwischen dem achtjährigen Henrich und Stähler entspinnt sich folgendes Gespräch:
 »Henrich was machst du da?«
 »Ich lese.«
 »Kannst du denn schon lesen?«
 Heinrich sah ihn an, verwunderte sich und sprach: »Das ist ja eine dumme Frage, ich bin ja ein Mensch.« – Text und Interpunktion nach BENRATH (wie Anm. 3), S. 49.
- 22 BENRATH (wie Anm. 3), S. 669.
- 23 Diese Kritik am Heidelberger wird implizit auch im Roman »Heimweh« geübt. In seinem Verfassungsentwurf für Solya, dem idealen Gottesland, schlägt er vor, »die Kinder früh mit der Person des Erlösers ... bekannt zu machen« (S. 702f.). Dies kommentiert er dann: »Würden aber die Kinder täglich eine Stunde, nach einer, nicht in Frage und Antwort, sondern in kurzen faßlichen Sätzen abgefaßten Religionslehre, Sokratisch unterrichtet ... so entstünde Liebe zur Religion« (S. 703). »In Frage und Antwort« verfährt allerdings der Heidelberger. Und so soll es nach Jung-Stilling nicht sein. Das ist der Sündenfall, siehe Johann Heinrich JUNG-STILLING, Das Heimweh. Vollständige, ungekürzte Ausgabe nach der Erstausgabe von 1794-96 herausgegeben, eingeleitet und mit einem Glossar versehen von Martina Maria SAM. Im Anhang: Jung-Stillings »Schlüssel zum Heimweh«, o.O., Verlag am Goetheanum, 1994, vor allem S. 700-704. Wenn der Held des »Heimwehs«, Christian Eugenius von Ostenheim, sich für seine klugen Sentenzen auf seines »Vaters Catechismus« beruft, so möchte er doch schließlich selbst zu einem »Ipse Fecit-[s] kommen. Das ist Erfahrung oder Leben contra von außen kommende Lehre, wenn auch meisterliche (S. 43).
- 24 BENRATH (wie Anm. 3), S. 89.
- 25 BENRATH (wie Anm. 3), S. 89f.
- 26 BENRATH (wie Anm. 3), S. 90.
- 27 BENRATH (wie Anm. 3), S. 98.
- 28 BENRATH (wie Anm. 3), S. 99.
- 29 Vgl. Emil SEHLING, Kurpfalz (Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, Bd. 14), Tübingen 1969. Der Sachbearbeiter J.F.G. Goeters druckt den Text des Kleinen Heidelbergers von 1585 in der Anmerkung 19 auf den Seiten 368 bis 375 als Ergänzung des Katechismustextes der Kirchenordnung von 1563 ab. Der erste Entwurf des Kleinen Heidelbergers stammt schon aus dem Jahr 1576 und ist noch knapper als der von 1585. Das pädagogische Problem des Katechismus haben also schon die Verfasser erkannt.
- 30 BENRATH (wie Anm. 3), S. 121.
- 31 BENRATH (wie Anm. 3), S. 135.

- 32 vgl. dazu BENRATH (wie Anm. 3), S. 135f.
- 33 MERK (wie Anm. 2), S. 32.
- 34 So ideenreich und schöpferisch dieser Junglehrer am Werk ist, er befindet sich damit allerdings auch innerhalb weitreichender pädagogischer Strömungen. Der frz. Dauphin lernte mit Hilfe von Spielkarten die Geographie Europas kennen. Kardinal Mazarin ließ für Ludwig XIV. 52 Spielkarten für das Spiel »Geographie« herstellen, um ihn die Machtverhältnisse der Welt kennenlernen zu lassen. »Prodesse et delectare« (= Nützen und sich erfreuen) heißt die Devise, siehe Klaus BUSSMANN/ Heinz SCHILLING, 1648. Krieg und Frieden in Europa. Ausstellungskatalog, München 1998, S. 380. Schola ludus – Schule als Spiel heißt der Titel einer 1656 erschienenen pädagogischen Schrift des ehemaligen Herborner Studenten Comenius, vgl. Veit-Jakob DIETRICH, Johann Amos Comenius mit Selbstzeugnissen und Bildnisse, Hamburg 1991, S. 92-141). »Meine Methode zielt insgesamt darauf ab, daß die Treitmühle Schule in Spiel und Vergnügen verwandelt wird« (ebd. S. 96). Auf Comenius macht mich mein Freund und Kollege Wulf Dietrich, Siegen, aufmerksam.
- 35 BENRATH (wie Anm. 3), S. 231.
- 36 BENRATH (wie Anm. 3), 50f., Daniel Chodowiecki hat diese Szene unnachahmlich auf einem Kupfer festgehalten, siehe Benrath (wie Anm. 3), Rückseite des Titelblattes: Der Pastor im Lehnstuhl, der Großvater stehend an der Wand mit distanziert verschränkten Armen, der Vater, demütig und an die Wand gebeugt, mit der Mütze in der Hand. Henrich hingegen neben dem Sessel stehend mit der Bibel in der Hand und offensichtlich argumentierend. Lauterwasser bescheinigt Chodowiecki »bei der Szenenwahl für sein Titelkupfer« »eine glückliche Hand«, siehe JUNG-STILLING, Arzt-Kameralist-Schriftsteller zwischen Aufklärung und Erweckung. Ausstellungskatalog hsg. v. der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, Karlsruhe 1990, S. 193.
- 37 In seinem Karlsruher Vortrag vom 12. Juni 1990 sieht Benrath im Lächeln des Jungen ein ganzes Jahrhundert fokussiert. Das Wissen um die Güte des himmlischen Vaters ist fromme Aufklärung, vgl. Gustav Adolf BENRATH, Jung-Stillings Leben, Denken, Wirken. Ein Überblick (Vorträge Badische Landesbibliothek, Bd. 28), Karlsruhe 1990, S. 11-14.
- 38 BENRATH (wie Anm. 3), S. 50f.
- 39 BENRATH (wie Anm. 3), S. 53.
- 40 Um Ecken mit der Familie Jung verwandt. Orwin Wilhelm BRÜCKEL/Günter WELLER, Ist das Geheimnis um Jung-Stillings mütterliche Ahnen gelüftet? Als Manuskript gedruckt, Kreuztal 1995, S. 36, danach »war die Schwiegermutter von Jung-Stillings Großonkel (Johann Tilemann) eine Schwester von Pfarrer Seelbachs Schwiegermutter«.
- 41 BENRATH (wie Anm. 3), S. 53.
- 42 Vgl. Lukas 2, 41-52.
- 43 BENRATH (wie Anm. 3), S. 51.
- 44 H. HOHLWEIN, Semler, Johann Salomo, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart Bd. 5, Sp. 1696, Tübingen 3. Aufl. 1961.
- 45 Terminus ad quem für die Abfassung der »Jugend« ist Juli 1774, als Goethe das Manuskript an sich nahm, vgl. BENRATH (wie Anm. 3), S. 318ff.; für die »Jünglingsjahre« sei das Erscheinungsjahr 1778 genannt.
- 46 BENRATH (wie Anm. 3), S. 449.
- 47 Das Folgende nach Otto W. HAHN, Jung-Stilling zwischen Pietismus und Aufklärung. Sein Leben und sein literarisches Werk 1778 bis 1787 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII Theologie, Bd. 344) Frankfurt a.M. u.a., 1988, S. 131-172 und vor allem nach den beiden Aufsätzen von Johann Heinrich JUNG: Der Volkslehrer, 2. Jahrgang, Leipzig 1782, S. 110ff.: Das goldene Buch oder Lehre der Landwirtschaft für die Bauern, und S. 152 ff.: Wie die Bauern ihre Schule verbessert haben. Ich konnte den Mikrofilm der Museumsbücherei Siegen mit Hilfe von Herrn Ludwig Burwitz (Stadtarchiv) lesen. Weitere Jahrgänge liegen in der Museumsbücherei nicht vor. Auf Stillings Äußerungen zum Katechismus im »Volkslehrer« machte mich freundlicherweise die Siegener Jung-Stilling-Gesellschaft aufmerksam. Ich danke den Herren Brückel und Dr. Mertens.
- 48 Alle Zitate nach dem Volkslehrer (wie Anm. 47), S. 110; vgl. HAHN (wie Anm. 47), S. 170.

- 49 JUNG (wie Anm. 47), S. 110f.
 50 JUNG (wie Anm. 47), S. 111 und HAHN (wie Anm. 47), S. 170.
 51 So HAHN (wie Anm. 47), S. 170, mit Recht, da die Lehrer auf den neuen Katechismus »schwören« müssen.
 52 JUNG (wie Anm. 47), S. 112.
 53 JUNG (wie Anm. 47), S. 111.
 54 Vgl. HAHN (wie Anm. 47), S. 170 und S. 605 Anm. 227. Diesem Projekt bleibt Jung-Stilling durch alle Wandlungen hindurch treu. In seinem Roman (wie Anm. 23), S. 723f., entwirft er in 13 Artikeln ein Gemeindemodell für Solyma, u.a. auch eine Art Kirche von unten mit weiblichen Ämtern, und es leuchten im Anschluß an Artikel 13 seine alten katechetischen Vorschläge erneut auf. »Der ganze Jammer rührt aber aus unsern schlecht bestellten Schulen her; man quält die Kinder mit dem Auswendiglernen schlecht verstandener und manchmal übel gewählter Religionswahrheiten, und prügelt sie ihnen ein; dadurch wird ihnen die Lehre Jesu ein Greuel, und dieser Widerwille hängt ihnen hernach lebenslänglich an. Würden aber die Kinder täglich eine Stunde, nach einer, nicht in Frage und Antwort, sondern in kurzen faßlichen Sätzen abgefaßten Religionslehre, Sokratisch unterrichtet, so daß sie nach ihren Begriffen antworten müßten, so wüchse ihre Erkenntniß und wenn der Unterricht lieblich und unterhaltend gemacht würde, so entstünde Liebe zur Religion, und auch ganz gewiß, eine willigere Befolgung ihrer Gebote« (703). Hier spricht auch der »Volkslehrer«, kritisch zum Verfahren des Heidelbergers in »Frage und Antwort«, der inzwischen die Herrnhuter Brüdergemeinde kennengelernt hat und deren Gemeindeverfassung und »ihre Erziehungsmethode« für ein »Meisterstück« (S. 704) hält, vgl. auch Anm. 23.
 55 JUNG (wie Anm. 47), S. 152ff.
 56 JUNG (wie Anm. 47), S. 153; so erfahrungsgesättigt die Klage über die prügelnde Schule sein mag, sie ist nicht neu und sicherlich auch ein Topos. »Bis jetzt sind die meisten Schulen in Wahrheit Stampfmühlen gewesen, Werkstätten des Schweißes, der Schläge und der Schwielen«, so Johann Amos COMENIUS, Die Erneuerung der Schulen (Panorthosia Bd. XXII), lateinisch-deutsch herausgegeben, eingeleitet und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Klaus SCHALLER, Bochum, (1966?), S. 33.
 57 Alle Zitate nach JUNG (wie Anm. 47), S. 156.
 58 Vgl. JUNG (wie Anm. 47), S. 158-171.
 59 JUNG (wie Anm. 47), S. 158.
 60 JUNG (wie Anm. 47), S. 159.
 61 Der Katechismus fragt: »wieviel stück seind dir nötig zu wissen, dasz du in diesem trost seliglich leben vnd sterben mögest? Und er antwortet: Drey stück. Erstlich wie grosz meine sünde und elend seyn. Zum andern, wie ich von allen meinen sünden vnnnd elend erlöset werde. Vnd zum dritten, wie ich Gott für solche erlösung sol danckbar sein«.
 62 HAHN (wie Anm. 47), S. 431.
 63 BENRATH (wie Anm. 3) S. 87.
 64 Johann Heinrich JUNG, Die Theodicee des Hirtenknaben als Berichtigung und Vertheidigung der Schleuder desselben. Frankfurt/M 1776, S. 59 in Heinrich STILLINGS Ascetische Schriften, Frankfurt/M. 1779; vgl. unten Anmerkung 66.
 65 GEIGER (wie Anm. 12), S. 516 u. S. 600 Anm. 180: Antwort durch Wahrheit in Liebe ... S. 261.
 66 GEIGER (wie Anm. 12), S. 516 u. S. 600 Anm. 181 nach Jung-Stilling, Sämtliche Schriften Bd. V, S. 432. Stilling bekennt sich auch während seiner Elberfelder Zeit in seinem literarischen Kampf gegen Nicolai zum Heidelberger als Symbol; vgl. HAHN (wie Anm. 47), S. 720, Anm. 3. In der Theodicee (wie Anm. 64), S. 59, beruft sich Stilling beim Erweis der Sündhaftigkeit des Menschen auf den Heidelberger. »Der heidelbergische Catechismus den ich von Herzen nächst der Bibel für mein Symbolum erkenne, sagt wenigstens in der fünften Frage: der Mensch sey von Natur geneigt, Gott und den Nächsten zu hassen«. Ebenda S. 121 spielt er auch auf die Fragen 18 und 15 des Heidelbergers an: »Der Erlöser mußte Gott und Mensch in einer Person sein«. In seiner Zeitschrift der »Der Graue Mann, eine Volksschrift«, hrsg. Johann Heinrich JUNG [...] auch Heinrich Stilling genannt, 9. Stück, Nürnberg 1800, S. 162 heißt es: »ich erkenne den Heidelbergischen Catechismus für das Symbol meiner Kirche,

welches ich von Herzen unterschreibe, auser wo er andere christlicher Partheyen lieblos wiederlegt«. Er empfiehlt dann Predigten zum Heidelberger Katechismus, die der Duisburger Prediger Georg Gottfried Otterbein, ein Siegerländer, gehalten hat, ebd. S. 163.

- 67 Frage 80.
 68 Johann Heinrich JUNG STILLING, Taschenbuch für die Freunde des Christenthums. Auf das Jahr 1807 nach Christi Geburt, Nürnberg, S. 104f. Ebd. S. 79-115 gibt Stilling »Kurze Nachrichten von den gottseligen und verdienstvollen Personen, die ich in diesem 1807ten Jahr in den Kalender eingerückt habe« (79). Dazu gehören auch Zacharias Ursinus, ebd. S. 104f. und Caspar Olevian, ebd. S. 105f. Jung-Stilling weiß als alter Heidelberger um die komplizierte Entstehungsgeschichte des Katechismus. Allerdings belastet er den Kurfürsten zu Unrecht. Wir wissen heute, daß Olevian den Kurfürsten zu dieser antikatholischen Aktion überredet hat (admonitus a me = von mir ermahnt), wie er selbst Johannes Calvin mitteilt. Briefauszug bei Ulrich BEYER, Abendmahl und Messe. Sinn und Recht der 80. Frage des Heidelberger Katechismus, Neukirchen-Vluyn 1965 (Beiträge zur Geschichte und Lehre der Reformierten Kirche Bd. XIX), S. 16 und Anm. 4; weiter Goeters in SEHLING (wie Anm. 29), S. 42. Stillings Heidelberger Freund J.L. Ewald übertrifft ihn allerdings noch in der Schärfe der Kritik an Frage 80: »Die 80. Frage ist das non plus ultra von Unrichtigkeit und Intoleranz, wie Jeder zugiebt und zugeben muß«, nach BEYER, ebd., S. 26. Die Betonung der besonderen Rolle des Kurfürsten bei der Abfassung der Frage 80 ist alte Pfälzische Tradition, BEYER ebd. 19-23.
 69 HAHN (wie Anm. 47), S. 464.
 70 BENRATH (wie Anm. 3), S. 449, dürfte allerdings eine Anspielung auf Frage 1 vorliegen: »Die ganze Wonne der Religion, ihre Verheißungen dieses und des zukünftigen Lebens – dieser einzige Trost im Leben, Leiden und Sterben ...«. Im Heidelberger ist jedoch der einzige Trost im Leben und im Sterben nicht Religion, sondern die Zugehörigkeit des ganzen Menschen zu Jesus Christus. Stilling, der in Straßburg bei Herder bewunderte, daß dieser mit einem Gedanken die ganze Welt erfaßte – BENRATH (wie Anm. 3), S. 271 –, kann der Frage 1 nicht entnehmen, daß sie das Ganze des Glaubens enthält, der in den Fragen 2-129 dann entfaltet wird.
 71 HAHN (wie Anm. 47), S. 449, Fragen 65-86; S. 451 Geber als Werk des frommen Menschen usw. Hahn nimmt Jung-Stillings Anspruch, daß der Katechismus sein Symbol sei, beim Wort; vgl. Anm. 54 oben.
 72 »Unsere Brüder auf dem Festland haben ein Büchlein, wovon jedes Blatt eine Tonne Gold schwer ist« nach A. (= Gustav [!] Achenbach) im Vorwort zur Siegerländer Ausgabe des Heidelberger Katechismus Hrsg. Kreissynode Siegen, 8. Auflage, Siegen, 1954, S. 6
 73 Fast ein Jahr später, nun in Radevormwald bei Johann Jacob Becker alias Meister Isaac, »erneuerte« er »den Bund mit Gott, den er verwichenen Sommer ... auf den Gassen zu Schauberg (= Solingen) mit Gott geschlossen hatte«, vgl. BENRATH (wie Anm. 3), S. 214). Viel später, 1801, nennt er in einem Brief an Wilhelm Berger das Solinger Erlebnis »eine bleibende Rührung und Erweckung«, vgl. BENRATH (wie Anm. 3), S. 685, und in der erwähnten Vorrede zum »Lehrbuch der Staats-Polizey-Wissenschaften« sagt er zurückblickend: »als ich auf einmal erwachte«, BENRATH (wie Anm. 3), S. 672. In seinem Merkbuch von 1809 mit erinnernswerten Daten seines Lebens übergeht er dieses Ereignis, siehe BENRATH (wie Anm. 3), S. 690-697.
 74 BENRATH (wie Anm. 3), S. 720, zu Seite 198: »wahrscheinlich am 11.7.1762«.
 75 Mt 17,5 wird hier zitiert.
 76 Vgl. Apg 9,4.
 77 BENRATH (wie Anm. 3), S. 198.
 78 BENRATH (wie Anm. 3), S. 199.
 79 Rainer VINKE, Jung-Stillings Verhältnis zur Aufklärung in: JUNG-STILLING (wie Anm. 36), S. 48-70, hier S. 53, vermerkt die Verwurzelung der Terminologie in der reformierten Theologie, relativiert aber diesen Bundesschluß als einen unter anderen im Leben Stillings.
 80 BENRATH (wie Anm. 3), S. 214.
 81 Es wäre interessant zu wissen, ob die Abendmahlszulassung in Hilchenbach eine Konfirmation war, die als Erneuerung des Taufbundes verstanden wurde. Was hat Seelbach gelehrt? Welches Formular benutzte er?

Auf jeden Fall wartet hier noch die Aufgabe, den theologischen wie religionsgeschichtlichen Ort des menschlichen Bundesschlusses und der Bundeserneuerung klarer zu benennen. Er ist auch auf puritanisch-calvinistischem Terrain zu finden. Erich BEYREUTHER, *Die Erweckungsbewegung* (Die Kirche in Ihrer Geschichte. Ein Handbuch, Bd. 4 R (1. Teil), Göttingen 1963, S. 10, teilt für das *great awakening* in Nordamerika nach 1734 mit, daß der große Erweckungsprediger Jonathan Edwards seine Hörer ermunterte, »die angebotene völlig irrationale Wiedergeburt durch einen sichtbaren Anfang in einem öffentlichen Bekenntnisakt (Covenant = Bundesschluß) zu realisieren«. In Leo REIDEL, *Goethes Anteil an Jung-Stillings 'Jugend'*. Neu herausgegeben und bearbeitet von Erich Mertens (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland e.V., Bd.29), Siegen 1994, S. 105 Anm. 69 zu S. 32, wird der Theosoph Gichtel nach REITZ, *Historie Der Wiedergeborenen*, zitiert: »danckte Gott hertzlich für diese seine Gnaden = Offenbarung in mir/ und machte alsobald einen Bund mit Gott/ daß ich mich in allem/ meinem Willen unterwerffen wolte/ er sollte nur meine Leits=Mann seyn/ und mich nicht allein lassen«; vgl. auch Anm. 70 mit einem weiteren Beispiel aus dem Werk Stillings. Über die unmittelbare Abhängigkeit besteht demnach kein Zweifel. Bei Gichtel kommt auch ein Lichteerlebnis, so REIDEL, S. 32, vor. Sicherlich werden die Sammelbiographien, die Jung-Stilling in seiner Kindheit und Jugend als Leser verschlungen hat, insgesamt für Stillings Bericht vom Bundesschluß erhellend wirken.

- 82 Über die bisher genannten Zitate und Anspielungen hinaus gibt es auch andere Reminiszenzen an den Heidelberger. Nach BENRATH (wie Anm. 3), S. 212, nennt der Besucher von Meister Isaak den Geist Christi »eine allenthalben gegenwärtige Kraft«, das erinnert von Ferne an Frage 27, wo es über die Vorsehung Gottes heißt, daß »die allmächtige und gegenwärtige krafft Gottes« [...] regiert [...]. HAHN (wie Anm. 3), S. 469, vermutet im Morgenthau-Roman in der Bezeichnung des Geistes als »Versicherungsmittel der Seligkeit« einen Anklang an die Fragen 65ff. des Heidelbergers, wo der Geist Gottes bzw. die Sakramente einen Menschen des Heiles versichern dh. gewiß machen. Naheliegender wäre übrigens, an die Frage 1 zu denken, wo der zu Christus Gehörende durch den hl. Geist des ewigen Lebens versichert wird (... er mich durch seinen heiligen Geist des ewigen lebens versichert ...).

Otto W. HAHN betont, daß Stilling auf dem Weg von der frommen Aufklärung zur Erweckung nur solche Menschen zum Pfarramt in Solyma zulassen will, die ein positives Verhältnis zur Versöhnungslehre haben. »Drei Elemente kennzeichnen die[se] gesunde Lehre: das abgrundtiefe Elend des natürlichen Menschen; die unaussprechliche Liebe Gottes in Christi Leben, Sterben und Auferstehen; die innige Liebe zu Christus und zu den Menschen«, vgl. Otto W. HAHN, *Jung-Stillings 'Heimweh'* in Michael FROST (Hg.), *Blicke auf Jung-Stilling. Festschrift zum 60. Geburtstag von Gerhard Merk*, Kreuztal, 1992, S. 128f., aber auch Otto W. HAHN, *Jung-Stillings Weg zur Erweckung*, in: JUNG-STILLING, *Arzt ...* (wie Anm. 36), S. 165-182, hier S.172. M.E. wird hier Stillings *Heimweh* (wie Anm. 23), S. 678, überinterpretiert, was die dreifache Struktur des Heidelbergers angeht. Allerdings dürfte der Terminus »Elend« in Verbindung mit »das Erste« auf Frage 2 des Heidelbergers zurückzuführen sein (... Erstlich wie grosz meine sünde vnnd elend seyen). Zwar beschreibt »zur innigen Liebe, zum immerwährenden Gebät, und anhaltenden Glauben«, so im *Heimweh* (wie Anm. 23), S. 678, die Antwort des Glaubens, doch ob da noch die »Dankbarkeit« des Katechismus anklingt, ist eine andere Frage. Der Heidelberger Katechismus subsumiert unter der Dankbarkeit einmal die Befolgung des Dekalogs und dann allerdings das Gebet als »das fürnembste Stück der danckbarkeit«, das »mit hertzlichem seufftzen one vnderlasz« geübt wird.

Wie auch immer, strukturbildend sind diese vermuteten Katechismusreminiszenzen nicht. Sie entbehren auch der Eindeutigkeit.

Eindeutiger erinnert die Bibelübung vom 16.1.1796 an Frage 122, wenn es im Gebet Stillings heißt, daß er alle seine »Gedanken, Worte und Werke danach [nach dem Wort Gottes] richten« will HAHN, in: JUNG-STILLING, *Arzt ...* (wie Anm. 36), S. 175, damit geht Stilling über das bekannte Beichtgebet hinaus.